

Gottesdienst am 25.12.2021
1. Weihnachtstag
Pfarrer Dr. Hartmut Becks
über Johannes 18, 37b+38

„Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: ‚was ist Wahrheit?‘“

Amen.

(Johannes 18, 37b+38)

Liebe Gemeinde am ersten Weihnachtstag!

Was sollen wir in diesen Tagen überhaupt noch glauben? Wo doch jeder scheinbar seine eigene Wahrheit vertritt oder sogar ins weltweite Netz stellt. Der eine hat alternative Fakten, der andere hat alternativlose Fakten. Sogenannte Verschwörungstheoretiker verbreiten täglich Meldungen, die alle falsch sind. Und die Medien erklären uns täglich, was richtig ist und was wir für wahr halten sollen. Wissenschaftler, die 100% richtige Aussagen machen, sind groß in Mode und sehr gefragt. Wissenschaftler, die Zweifel haben und Absolutheiten in Frage stellen, werden nicht gemocht und sollen sich zurückhalten. Politiker schreiben ihre eigenen Biografien mit einer – sagen wir mal – etwas eigenwilligen Sicht auf die Wahrheit. Und wenn's zu doll wird mit den Verdrehungen, dann hat man sich eben geirrt und dann kann man es doch wieder vergessen. Oder?

Bei den jüngeren Leuten schleicht sich seit einiger Zeit ein Füllwort in die Alltagssprache ein, das bezeichnend ist. Viele sagen seit neuestem immer wieder das Wörtchen **‚tat-sächlich‘** zwischendurch. Achten Sie mal drauf. Als ob sie damit ihre eigenen Aussagen noch einmal ganz deutlich bewahrheiten wollen. Ganz neutral, ganz objektiv, **tatsächlich!!!** Das kann man glauben, oder? Andere sprechen genüsslich von **‚Lügenpresse‘** und stellen alles in Frage. „Über die vielen Realitäten ist uns die Realität abhanden gekommen“ hat Roger Willemsen kurz vor seinem Tod gesagt. Sind wir in einer Zeit angekommen, wo es die Wahrheit nicht mehr gibt?

„Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“ Das ist die weihnachtliche Botschaft des Johannesevangeliums. Die Geburt Jesu wird hier als Grund der Wahrheit gesehen und damit als Protest gegen eine totale Relativierung, wie sie einst Pontius Pilatus ins Spiel gebracht hat, indem er fragt: ‚Was ist Wahrheit?‘. An Weihnachten soll uns inmitten vieler Unklarheiten und Zweifel ein Licht aufgehen: „Christ, der Retter ist da!“ Mitten in all unseren Unsicherheiten und Fragen will er uns Halt, Orientierung geben. Ein-Halt gebieten. Vertrauen wieder herstellen und einen Grund, an dem wir unsere Hoffnung festmachen können. **„Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet.“** singen wir darum im alten Kirchenlied von 1663 (eg 161, Liebster Jesu wir sind hier... von Tobias Clausnitzer). Gerade in unserer Zeit brauchen wir mehr denn je eine innere Vergewisserung und Erdung, die uns Bodenhaftung und Haltung verleiht. Die Wertefrage ist zur entscheidenden Frage der Gegenwart geworden. Aber das Eintreten für Werte wäre nur abstrakt und wirkungslos, wenn diese nicht einen inneren Grund hätten, und der hat eben auch etwas mit Religion zu tun. Es muss das Wissen um eine tiefere Wahrheit in uns sein, eine Weite, die über unsere enge faktische Perspektive hinausgeht und uns mit dem Himmel verbindet. Die Geburt Jesu verweist uns auf so etwas Grundsätzliches: „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut!“ Weihnachten verweist also auf etwas, das vor all unseren menschlichen Fakten und Begründungen liegt. Im Johannesevangelium wird die Geburt Jesu einzig als dieses Licht in der Dunkelheit der Welt beschrieben. Und darum steht da:“ Jesus war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen.“

Die Geburt des Erlösers in einem einfachen Stall hat in der christlichen Religion eine tiefgreifende Bedeutung. Es ist nämlich der klare Rückverweis auf den Ursprung, auf den eigentlichen Grund unseres Daseins bei Gott. Die eigentliche Kraft, das Licht, geht von einem Punkt aus, den wir gar nicht mehr in

Erinnerung haben, nicht mehr bedenken oder für selbstverständlich erachten: Dass wir nämlich überhaupt am Leben sind und atmen. An der Krippe wird uns bewusst, dass es im Grunde nur dieses eine Licht gibt, dass uns alle wirklich verbindet, tief vereint: Das Geschenk unseres Lebens und die Liebe Gottes, die darin zum Ausdruck kommt. Das ist das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Wer diesen Ausgangspunkt richtig begreift, der wird auch Verständnis haben, Mitmenschlichkeit entwickeln, Kultur und Horizont bewahren. Was ich damit sagen möchte: Weihnachten weist auf den Grund unseres Lebens hin und damit auf etwas, das eigentlich vor unserem Denken und Sein liegt, vor unseren Fakten, vor unseren Kalkulationen und Planungen. Und Sie merken schon: Wir als Gesellschaft brauchen unbedingt ein Bewusstsein dafür, was uns zusammenbindet und vereint vor all unseren je eigenen Meinungen und Sichtweisen. Welche Werte sind unaufgebbar und lebensspendend für unsere Kultur? Der Bundespräsident hat in seiner Weihnachtsansprache darauf hingewiesen, dass wir uns immer stärker entzweien in unserem Gesellschafts-Dialog. Wir müssen uns auch nach der Pandemie noch in die Augen sehen. Wo auch immer wir sind, was auch immer wir denken, wir bleiben Teil dieses Landes.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ ist das Evangelium des Weihnachtsfestes. Alle Völker, alle Nationen sind in dieser Geburt verbunden. Gottes Liebe und Gnade gilt allen Menschen auf dieser Welt. Und so wird Jesus selber zu einer Quelle des Friedens, zu einem Lichtpunkt und zu einem Grund, auf den man sich verständigen kann. Nicht umsonst kommen die Weisen aus aller Herren Länder, um ihm die Ehre zu geben. Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er ist das eine Wort Gottes in den tausendfachen Wörtern unserer Welt. Und dieses eine Wort Gottes steht vor allen anderen Wörtern der Welt.

Liebe Gemeinde! Was wir in diesen Tagen der Dunkelheit, der Unsicherheit und Überforderung wieder so sehr brauchen, ist Vertrauen. Und zwar nicht nur Selbstvertrauen sondern ein Vertrauen in die Güte und Gerechtigkeit Gottes, die alle Menschen verbindet und heil macht.

Weihnachten ist das Licht in der Dunkelheit der Welt, sagt Johannes. Die Dunkelheit ist natürlich nicht ganz weg. Aber das Licht durchdringt die Dunkelheit und kann sich mehr Raum verschaffen, wenn wir Reflexionsflächen des Lichtes werden. Tragen wir also alle dazu bei, dass der Hass nicht noch mehr geschürt wird, die Gegensätze noch zugespitzter erscheinen, Gerüchte verbreitet und Lügen ausgestreut werden. Beginnen wir lieber wieder damit, Menschen ins Antlitz zu schauen, in ihre Augen zu sehen und darin das Antlitz Gottes zu erblicken, nach dessen Ebenbild wir alle geschaffen sind. Gehen wir milder miteinander um und lassen wir Frieden zu, der aus dem Herzen kommt. Dann wird Weihnachten. Komm, Du Morgenstern. Amen.